

Neue

Wirtschaftler-Zeitung

Beischrift für die Interessen des Tischlergewerbes

Publikationsorgan des Deutschen Tischlerverbandes und sämtlicher freien Vereine der Tischler (Schreiner) und verwandten Berufsgenossen, sowie der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler etc. und der Zentral-Kranken- und Sterbe-(Zusatz-)Kasse aller Arbeiter Deutschlands.

Herausgeber: H. Gramann; verantwortlich für die Redaktion: Rich. Müller; für die Expedition: Ad. Böhme; sämtlich in Hamburg. Redaktion und Expedition: Hamburg-Elbsbüchel, Bismarckstraße.

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Buchhandlung von G. Stomke in Hannover, betreffend 'Die goldene Legende', von Corvin, bei, worauf wir hiermit besonders aufmerksam machen.

Was deuten die Augurien?

Wenn die alten Römer in ihrem privaten wie öffentlichen Leben vor großen Aufgaben standen, dann fragten sie ihre Augurn, d. h. jene Vorklärer, welche aus Blitz und Donner, Wind und Wolken und insbesondere aus dem Flug der Vögel die Zukunft zu erforschen suchte, ob sie auf ein geneigtes Wohlwollen der Götter bei ihrem Vorhaben zu rechnen hätten. Und je nachdem die Augurien genannte Anzeichen deuteten und die darauf sich stützenden Aussprüche (Auspicien) der Priester lauteten, richtete man seine Maßnahmen ein.

Bei uns in Deutschland ist es heute anders — aber ähnlich. Zwar guckt, wenn die Nation sich mit wichtigen Dingen beschäftigt, Niemand mehr barob nach Wind und Wetter, Geschrei und Flug der Vögel, nach der Stimmung der Götter wird nicht gefragt, auch nach der des „alten Eimen“ — nicht viel, dafür hatte aber seither ein großer und gewisser Theil des Volkes seine Augen nach dem Sachsenwalde resp. dorthin, wo dessen Befizger gerade weilt, gerichtet, um an irgend einem „Anzeichen“ zu erpähnen, wie es über eine gewisse Sache denkt, was die nächste Zukunft dem Lande bringen wird.

Vor einigen Tagen hat es nun wieder mal bei uns ein „Anzeichen“ gegeben, und zwar ein recht auffälliges. Die offiziellen und kartellparteilichen Augurn sind zwar bemüht, es als ganz bedeutungslos zu deuten, andere Leute, und zu denen gehören auch wir, meinen aber, es sei nicht so ganz „ohne“.

Wie wohl die meisten unserer Leser wissen, besaß der Fürst Bismarck seither vier verschiedene Ministerposten: Er war Reichskanzler, preussischer Ministerpräsident, Minister des Auswärtigen und Minister für Handel und Gewerbe. Ob er dafür auch ein vierfaches Gehalt bezogen, können wir im Augenblick nicht sagen (als Reichskanzler erhält er jährlich 4.54 000), der Erminister Buttler, welcher zugleich Vizepräsident des preussischen Staatsministeriums war, soll aber doppeltes Gehalt bekommen haben. Doch das Gehalt ist hier Nebenache, Hauptache ist, daß Fürst Bismarck jetzt nur noch dreifacher Minister ist, indem er ausgetreten, preussischer Handelsminister zu sein. An seine Stelle ist der seitherige, allerdings nur wenige Monate auf diesem Posten gewesene Oberpräsident der Rheinprovinz, Freiherr v. Berlepsch, zum Minister für Handel und Gewerbe ernannt worden.

Wie schon gesagt, soll nach der offiziellen und Kartellpresse dieser Wechsel nichts Besonderes zu bedeuten haben und lediglich dem Wunsche des alternden Kanzlers nach Arbeitsverleichterung entsprungen sein. Wir glauben das nicht. Denn erstens hat dieses Ministerium dem Reichskanzler wohl überhaupt nur wenig Mühe gemacht, weil in der Regel Herr von Boetticher die betreffenden Arbeiten gethan, auch das Berg-, Gütten- und Salinenwesen dem Eisenbahnminister unterstellt war, jetzt aber diesem wieder abgenommen und dem neuen Handelsminister zugetheilt ist, welcher letztere Umstand, sowie die Ernennung gerade des Herrn von Berlepsch die Sache nicht so gleichgültig erscheinen läßt, als sie hinstellen gesucht wird. Für die Arbeiter ist sie von ganz besonderem Interesse.

Herr von Berlepsch war der einzige höhere Verwaltungsbeamte, welcher bei Ausbruch des großen rheinisch-westfälischen Bergarbeiterstreiks im vorigen Frühjahr sich der Situation gewachsen zeigte, indem er vermittelte, durch Militäraufgebote die Stimmung der Streikenden zu reigen und zu erbittern; er lehnte die militärische Hilfe ab.

Die damaligen Oberpräsidenten von Rheinland und Westfalen, welche glaubten, die streikenden Bergleute würden die Welt auf den Kopf stellen, wenn ihnen nicht durch blühende Bajonette Furcht eingekehrt und das Streitzgebiet mit Soldaten überschwemmt würde, wurden bald darauf für diese hochweise Maßregel von ihrem Posten gegangen und Herr von Berlepsch zum Oberpräsidenten von Rheinland ernannt. Derselbe war es auch, welcher, als vor zwei Monaten in den Bergwerksrevieren der Streik auf's Neue auszubrechen drohte, zuerst zwischen Arbeitern und Grubenbesitzern zu vermitteln suchte, und seinem Vermögen ist es wohl hauptsächlich mit zu danken, daß die „Sperrung“ aufgehoben und so der Streik vermieden wurde.

Daß dieser Mann jetzt preussischer Minister für Handel und Gewerbe geworden ist, hat zweifellos mehr Bedeutung, als man seit einem Menschenalter gewohnt ist, einem Ministerwechsel in Preußen-Deutschland beizulegen. Es bedeutet nach unserer Meinung einen bevorstehenden Systemwechsel in der inneren preussisch-deutschen Politik gegenüber der Arbeiterfrage.

Damit soll freilich nicht gesagt sein, daß jetzt die Zeit gekommen sei, wo die Arbeiter alle ihre Wünsche und Forderungen in Erfüllung gehen sehen werden. Bewahre, damit wird's noch gute Weile haben. Aber dieser kräftige Mandatswechsel, auf dem seither die preussische Regierung, was gleichbedeutend ist mit Reichsregierung, allen und jeden Arbeiterschup-Forderungen gegenüber gestanden, scheint verlassen werden zu sollen. Und zu diesem Systemwechsel war ein Personenwechsel nötig. Niemand wird es ungenügend finden, daß Fürst Bismarck seine Auffassung der Arbeiterfrage, an der er sein ganzes Leben lang und noch bis in die neueste Zeit mit der größten Zähigkeit festgehalten, jetzt verlaugnen und in den gesetzgebenden Körpern den entgegengesetzten Standpunkt vertreten soll. Man findet es menschlich begreifbar, wenn er das Letztere einem Anderen überläßt.

Schwer genug mag es dem Kanzler freilich geworden sein, von seiner Machtbefugniß einem Anderen etwas abzutreten. Aber „Noth lehrt beten“, sagt ein altes Sprichwort, und wer opfert nicht lieber den Hock, um wenigstens das Hemd zu retten. Und in einer solchen Zwangslage dürfte sich jetzt Fürst Bismarck befinden.

Alles, was er bis jetzt zur Niederhaltung der mächtig aufstrebenden Arbeiterbewegung noch unternommen, hat den damit beabsichtigten Zweck nicht erreicht, ist womöglich in's Gegentheil umgeschlagen. Weber hat er mit dem Sozialistengesetz die Sozialdemokratie zu unterdrücken, noch mit den sozialreformatorischen Gesetzen die Arbeiter mit ihrem Loos auszuföhnen vermocht. Lauter denn je fordern diese eine Besserung ihrer Lebenslage, und mächtiger als zu einer früheren Zeit steht die Sozialdemokratie da und pocht an die morschen Thore der alten Gesellschaft.

Fürst Bismarck, und wenn er noch immer nicht, dann doch wohl andere Leute, die bei Entscheidung über die Geschicke Deutschlands zur Zeit auch noch ein Wortchen mit drein zu reden haben, werden zu der Ueberzeugung gekommen sein, daß es nicht mehr so weiter gehen kann, daß man den Arbeitern Konzessionen machen muß, wenn nicht binnen Kurzem es in Deutschland heißen soll: Sozial Arbeiter, sozial Sozialdemokraten.

Der Eintritt dieses Faktums wird sich nun zwar durch keinerlei Reformen und Zugeständnisse der Herrschenden an die Beherrschten und Arbeitenden aufhalten lassen, umsoweniger, als diese Zugeständnisse vor der Hand noch mager genug ausfallen werden.

Die Arbeiter können sich aber trotzdem zu der aller Wahrscheinlichkeit nach eingetretenen Wandlung der Anschauungen in gewissen Kreisen hinsichtlich des wirklichen Arbeiterschupes Glück

wünschen. Sie haben diese Wandlung durch ihr unentwegtes Vorgehen herbeigeführt, sie werden künftig jede Abschlagszahlung, die man ihnen gewährt, annehmen, aber nicht eher ruhen, nicht früher aufhören zu mahnen und zu fordern, bis die ganze Summe der ihnen zustehenden Rechte beglichen ist. Und daß mit dieser Schuldbegleichung bald der Anfang gemacht werden wird, weil, wie wir gesehen, er gemacht werden muß, dafür lauten die Auspicien günstig.

Zum ehernen Lohngesetz.

Die Gegner der sozialistischen Arbeiterbewegung behaupten oft, um damit den revolutionären Charakter derselben zu beweisen, sie stände nicht mehr auf Lassalle'schem Boden, indem sie dessen Ideen nicht mehr als zutreffend, d. h. weit genug gehend anerkenne. Das Letztere ist in mehrfacher Hinsicht unzweifelhaft richtig. So z. B. bezüglich des sogenannten „Lassalle'schen Vorschlages“, durch Errichtung von Genossenschaften mittelst Staatshilfe die Arbeiter und damit die Menschheit aus dem Joche der Lohnarbeit über, wie es Lassalle nannte, aus den Banden des „ehernen ökonomischen Lohngesetzes“ zu befreien. Wie sein „Vorschlag“ schon länger, so gehört heute bei vielen Arbeitern und Sozialpolitikern auch Lassalle's „ehernes Lohngesetz“ zu den überwindenen Standpunkten, wenigstens in der Weise, wie es Lassalle befinnt und begründet hat. Ein großer Theil der sozialistischen Arbeiter schwört allerdings noch darauf, und außer dem „Schuhmacher-Fachblatt“, das vor kurzem einige Artikel über die Frage brachte, ist uns noch kein Arbeiterblatt zu Gesicht gekommen, welches auf die falschen Voraussetzungen aufmerksam gemacht hätte, auf welche Lassalle sein „Ehernes Lohngesetz“ aufbaute. Es freut uns daher um so mehr, daß die in Berlin erscheinende „Tapezierer-Zeitung“ jetzt auch Stellung zu dieser Sache nimmt und ihre Leser über das wahre Wesen dieses sogenannten ehernen Lohngesetzes aufzuklären sucht. Wir lassen heute die betreffenden Ausführungen der „Tapezierer-Zeitung“ hier folgen, um sie dann in einem späteren Artikel durch unsere eigenen Bemerkungen zu ergänzen.

Es giebt Dinge, die Jedermann im Munde führt, die Jedermann für etwas Selbstverständliches, ja geradezu Natürliches hält, die aber ganz plötzlich sich verändern, wenn der Arbeiter einmal Augen davon zusehen will. Das ist nun auch der Fall mit dem sogenannten ehernen Lohngesetz. Unsere Leser wissen, daß dieses Gesetz von Lassalle in Anknüpfung an Ricardo und die bürgerliche Oekonomie überhaupt formulirt und den deutschen Arbeitern im „Offenen Antwortschreiben“ zur Kenntniß gebracht wurde. Wie lautet nun dieses Gesetz? Lassalle prägnirte es folgendermaßen:

„Das ehernes ökonomische Lohngesetz, welches unter den heutigen Verhältnissen, unter der Herrschaft von Angebot und Nachfrage nach Arbeit, den Arbeitslohn bestimmt, ist dieses: daß der durchschnittliche Arbeitslohn immer auf den notwendigen Lebensunterhalt reduziert bleibt, der in einem Volke gewohnheitsmäßig zur Friftung der Existenz und zur Fortpflanzung erforderlich ist. Dies ist der Punkt, um welchen der wirkliche Tageslohn in Pendelschwüngen jederzeit herum gravitirt, ohne sich jemals lange weder über denselben erheben, noch unter denselben hinunterfallen zu können. Er kann sich nicht dauernd über diesen Durchschnitt erheben — denn sonst entstände durch die leichte, bessere Lage der Arbeiter eine Vermehrung der Arbeiterreihen und der Arbeiterfortpflanzung, eine Vermehrung der Arbeiterbevölkerung und somit des Angebots von Händen, welche den Arbeitslohn wieder auf und unter seinen früheren Stand herabdrücken würde. Der Arbeitslohn kann auch nicht dauernd tief unter diesen notwendigen Lebensunterhalt fallen, denn dann entstehen — Auswanderungen,

Echellosigkeit, Enthaltung von der Kinderzeugung und endlich eine durch Elend erzeugte Verminderung der Arbeiterzahl, welche somit das Angebot von Arbeiterhänden noch verringert und den Arbeitslohn daher wieder auf den früheren Stand zurückbringt.

Der wirkliche durchschnittliche Arbeitslohn besteht somit in der Bewegung, beständig um seinen Schwerpunkt, in den er fortwährend pendeln muß, herumzutreifen, bald etwas über denselben (Periode der Prosperität in allen oder einzelnen Arbeitszweigen), bald etwas unter ihm zu stehen (Periode des mehr oder weniger allgemeinen Nothstandes und der Krisen).

Die Beschränkung des durchschnittlichen Arbeitslohnes auf die in einem Volke gewohnheitsmäßig zur Friftung der Existenz und zur Fortpflanzung erforderliche Lebensnothdurft — das ist also, im wiederholte es Ihnen, das ehernes und grausame Gesetz, welches den Arbeitslohn unter den heutigen Verhältnissen beherrscht.

Das „ehernes Lohngesetz“ ist das Schlagwort des Tages, mit ihm wird jede Ungerechtigkeits, jede Rücksichtslosigkeit, die schamlose Ausbeutung zu schändlichen und zu rechtfertigen geizig. Noch häufiger wird dazu vielleicht die „Konkurrenz“ benützt, die Waarenkonkurrenz des Weltmarktes. Es giebt in der Gegenwart kein Wort, das öfter und schändlicher mißbraucht wird, als die „Konkurrenz“. Die Unverfrorenheit geht so weit, über den Druck der Konkurrenz, die Beschränkung des Absatzgebietes und die Niedrigkeit der Preise zu jammern, wo Reingewinne von Hunderttausenden, ja Millionen in einem Jahre erzielt werden, wo die höchste Blüthe des Industriezweiges, umfangreiche Bestellungen und feste Preise konstatiert werden können.

Das Lassalle'sche Lohngesetz gilt für die Arbeiter, ja es gilt überhaupt nur zur Hälfte; es bleibt nur stets jene Tendenz des Lohngesetzes wirksam, welche mit eiserner Zähigkeit den Lohn auf einem tiefen Niveau dauern — nicht bloß zeitweilig erhält und fortwährend befreit ist, dieses tiefe Niveau noch weiter zu senken. — Die für die zweifache Wirksamkeit des Lohngesetzes von Lassalle gemachten Voraussetzungen haben sich in der Praxis als falsch erwiesen. Es ist wahr, die Voraussetzungen haben sich zum Theil erfüllt, aber nicht die davon erwarteten Wirkungen, sie sind ausgeblieben. In der That hat die Auswanderung in Deutschland, Italien und anderen europäischen Ländern große Dimensionen angenommen, ebenso haben in verschiedenen Ländern die Ehehlichungen absolut oder relativ oder beides zusammen, einen Rückgang erfahren, allein die Bevölkerung hat sich trotz alledem überall mehr oder weniger vermehrt; die erwartete Enthaltung von Kinderzeugung seitens der Arbeiter ist nicht eingetreten. Im Gegentheil besteht die Thatache, daß in den ärmsten Familien, in den ärmsten Gegenden der Nachwuchs am zahlreichsten ist. Auch die Voraussetzungen hat sich nicht erfüllt, daß die Arbeiterbevölkerung durch Elend und Entbehrung werde vermindert werden.

Das Elend in den weitesten Kreisen der Bevölkerung ist freilich vorhanden, es herrscht heute zweifellos in größerer Ausdehnung als zu Lassalle's Zeiten; ob es auch an Tiefe gewonnen, das ließe sich nur bei einer eingehenden Untersuchung und Vergleichung feststellen. Ob die Lebensdauer der arbeitenden Bevölkerung seit der Zeit, als Lassalle sein Antwortschreiben abfaßte, eine Veränderung, vor Allem eine Verkürzung erfahren, läßt sich ebenfalls nicht ohne Weiteres feststellen, doch kann man wohl als ziemlich sicher annehmen, daß sie keine längere geworden.

Uns will bedünken, Lassalle hat bei Formulierung des Lohngesetzes die technische Entwicklung in der Produktion, die Erzeugung der Reichtümer durch die Maschinenkraft zu wenig in Berücksichtigung gezogen; auch hat er nach unserer Meinung die Aufnahmefähigkeit des Weltmarktes

Die Arbeiter aller Art unterliegen. Wir glauben, wenn das Gesetz des Lohngesetzes aufzustellen wäre, würde es ganz andere Bedingungen und Voraussetzungen für dessen Wirksamkeit supponieren. In vollem Widerspruch steht die Theorie des Lohngesetzes mit der Praxis bei einem partiellen oder allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwung, in dem die Erhöhung der Löhne. Wenn man das Lohngesetz in seinem einfachen Wortlaut nimmt: Bei Angebot von Arbeitskräften fällt der Lohn und bei Nachfrage nach Arbeitern steigt der Lohn, so ist das doch nur so aufzufassen: Sobald mehr Arbeit vorhanden ist, als gewöhnlich und zu deren Bewältigung mehr Arbeitskräfte oder Arbeiter nötig sind, erfährt der Arbeitslohn eine Steigerung. Das liegt sich in der Theorie prächtig und der Arbeiter, der davon hört, fühlt sich schon glücklich, wenn Arbeiter gesucht werden, denn dann giebt es höheren Lohn. Aber wie gestaltet sich diese eine Seite, die den Arbeitern günstige Hälfte des Lohngesetzes in der Praxis?

Der Unternehmer, der Reiz bereit ist, unter Hinweis auf die Konkurrenz den fargen Arbeitslohn noch larger zu machen, fühlt durchaus keine Veranlassung in sich, selbst bei der günstigsten Konjunktur des Weltmarktes, von sich aus, aus eigener Initiative, den Lohn auch nur um einen Pfennig zu erhöhen. Die Erhöhung des Lohnes setzt also die Initiative der Arbeiter voraus und die Initiative der Arbeiter setzt wieder ihre Organisation, ihre Disziplin, ihre Solidarität, ihre moralische Willenskraft, ihre Intelligenz voraus — ihre Intelligenz, die sie die günstige Konjunktur erkennen läßt. Wir sehen, daß zur Wirksamkeit des Lohngesetzes in einem den Arbeitern günstigen Sinne die Erfüllung einer ganzen Reihe von Voraussetzungen erforderlich ist. Ein Bild auf unsere Arbeiterorganisationen belehrt uns, in wie bescheidenem Maße diese Voraussetzungen zur Zeit vorhanden sind; die organisierten Arbeiter bilden noch immer nur einen kleinen Bruchteil der Arbeiterschaft. Wo aber, wie dies bei den Arbeitern einzelner Gewerbe der Fall, eine gute, den größeren Teil der Berufsgenossen umfassende gewerkschaftliche Organisation besteht, da haben sie trotzdem mit einer Lohnforderung nicht immer Glück. Verschiedene Auswege stehen dem starropfigen und profitlüsternen Unternehmer offen. Je nach der Art des Gewerbes verlängert die Verkäufer ihrem bebrängten Kapitalistenbruder die Lieferungsfrist — denn die Kapitalisten besitzen sehr viel Solidaritätsgedühl, wenn der Profit in Frage kommt; oder der Unternehmer holt sich aus einer anderen Landesgegend oder aus dem Auslande neue Arbeitskräfte; bei der Vorzüglichkeit unserer Verkehrs-mittel läßt sich in kürzester Frist Ersatz schaffen. In Ungunst der Arbeiter wirken noch verschiedene weitere Umstände mit. Die Arbeiterkoalition begreift in sich eine ganze Anzahl von Exzellenzen; es handelt sich nicht bloß darum, die Forderungen während des Streiks vor Roth zu schützen, sondern es handelt sich noch viel mehr um die Existenzfrage nach dem Streik. Der Kapitalist stellt an und für sich, für seine Person allein eine Koalition dar, er hat den Arbeitern gegenüber neben den geringeren materiellen Sorgen noch die Einfachheit, Einheitslichkeit und Schlagfertigkeit des Handbels als großen Vortheil voraus, außerdem genießt er in jedem Falle die Sympathie der Behörden mit allen ihren Machtmitteln, mit ihren Bajonetten und Projektilen; ihm kommt es zu Gute, wenn die Vertrauensmänner der Arbeiter, ihre leitenden Genossen, als Adelsführer verhaftet und unschädlich gemacht werden, wenn der Streikfonds konfiskiert und das Sammeln von Streikgeldern behördlich verboten wird; wenn keine Versammlung

zur Besprechung der Situation gestattet und die gewerkschaftliche Organisation von der Behörde aufgelöst wird, und ihm kommt es zu Gute, wenn die Gesetze vom Standpunkte der besitzenden und herrschenden Klassen aus einseitig interpretiert werden. So müssen denn die Arbeiter unterliegen, wenn sie sich auf den Boden des ihnen von allen Seiten das ganze Jahr hindurch vorgehaltenen Lohngesetzes stellen und dasselbe einmal zu ihren Gunsten anzuwenden suchen; wenn sie unter den günstigsten Umständen und mit einer vollberechtigten Lohnforderung an den Unternehmer herantreten, werden sie zurückgewiesen und die Arbeiter des für die Kapitalisten so göttlichen Lohngesetzes zeigen durch ihr Verhalten den Arbeitern, daß das eherner Lohngesetz nicht gilt, daß das angebliche Gesetz vom Angebot und Nachfrage in Hinsicht auf die Waare Arbeitskraft eine betrügerische Täuschung ist.

Es ist wahr, was Dr. Elbogen sagt: „Das eherner Lohngesetz ist überwunden, es giebt nur noch ein ehernes Hungergesetz des Kapitalismus.“ Dieses Hungergesetz könnte von den Arbeitern nur dann zu ihrem Vortheil korrigiert werden, wenn die Arbeiterschaft aller Industrieländer auf einer gleichmäßig hohen Stufe der Intelligenz und Kultur sich befände, wenn sie überall gut organisiert wäre und die Solidarität der gemeinsamen Interessen jeden Verrath, in welcher Form immer, verunmöglichten würde. So lange man aber in Schlesien, Polen, Böhmen, Italien, Ungarn u. zu jeder Zeit Arbeiter in Masse bereit findet, den in Berlin, Leipzig, Dresden oder Westfalen um ihr Recht streitenden Arbeitern in den Rücken zu fallen, sie zu vertreiben, um sich selbst an ihre Stelle zu setzen; so lange man von oben und von allen Seiten das Recht des Unternehmers, die Löhne zu Hungerlöhnen herabzudrücken, um den Profit zu erhöhen, mit allen Mitteln verteidigt, dagegen die Lohnforderungen der Arbeiter als freche Anmaßungen, als revolutionäre und staatsfeindliche Erscheinungen zu bekämpfen, zu unterdrücken und zu bestrafen sich alle Mühe giebt — so lange giebt es kein Lohngesetz, so lange bleibt das von Ökonomen behauptete Lohngesetz gegenüber dem Arbeiter ein Betrug, eine schwindelhafte Fiktion!“

#### Kurze Beschreibung des Wohnzimmers. Fichtenholz, gemalt.

(Beilage zu Nr. 1 und 5 der „A. Z.“ S. 319. d. J.)

Das von uns zusammengestellte Zimmer besteht in zwei Blatt, Nr. 1 und 5, mit folgenden Gegenständen:

1. Schrankkuffel, Wandstuhlflecken und Stuhl. 2. Tisch, Sopha, Spiegel, Nähtisch und Standuhr.

Das Büffet ist als Hauptstück zu betrachten und ersetzt den sogenannten Phantasie- oder Pfeilerschrank. Die Füllungen des Oberschranks, die auf der Zeichnung als gemalt angegeben, können sehr gut von Glas sein, im Fall der Oberschrank zur Aufbewahrung von feinerem Porzellan u. bestimmt wird.

Dasselbe ist in seinen Ragen kleiner resp. schmaler und niedriger zu halten, um den Charakter des Wohnzimmers zu wahren. Beim Sopha ist die Tiefe desselben außen mindestens 0,70 zu halten. Der Bezug ist in Weiß angegeben, der Stoff dazu muß unbedingt zu der Farbe des Anstriches gestimmt werden und ist im vermittelnden Gegensatz zu halten. Wenn der Spruch am Fries oben etwa zweideutig vorkäme, kann ja leicht seine Poesie walten lassen und event. etwas Anderes darauf malen lassen. Als Tisch haben wir uns einen kleinen Auszieh- resp. sogenannten Familientisch gedacht, für ein mehr von zwei Personen. Eine genaue Skizze eines

ihrer Nachkommenschaft. Sie bildeten den Hauptbestandtheil jener römischen Bürgermiliz, deren gefährlichste Legionen so viele Reiche zerstörten. In Rom selbst waren sie bedeutend und einflußreich durch ihre Zahl, denn sie besaßen das Wahlrecht zu den öffentlichen Ämtern.

In den schlimmsten Zeiten der Republik und unter dem Kaiserreich wurden diese stets hungern- den und in Roth befindlichen Massen von den Demagogen mit allem Mitteln bearbeitet und mit Geschenken und Vergünstigungen bedacht, was zuletzt in eine förmliche staatliche Ernährung dieser Menge ausartete.

Dabei rührt auch der bekannte Spruch: „Panem et Circenses“ (Brot und Spiele). Mit diesem Ruf verlangte das damalige Proletariat von den von ihm begünstigten Demagogen und Herrschern für seine Dienste bei Wahlen und anderen öffentlichen Akten belohnt zu werden.

Der Umfang der Massenartfütterungen jener Zeit war unglücklich und Julius Caesar steigerte sie zuerst in's Ungeheuerliche, um sich in der Gunst der Massen zu erhalten.

Man begreift, daß ein solches Proletariat eine stets offene Wunde am römischen Staatskörper bilden mußte; dies immer wieder aufbrechende soziale Geschwür bildete auch die Ursache des inneren Zerfalls des gewaltigen Römerreichs.

Trotz dieser unheilbaren Thatsachen giebt es sogenannte Gelehrte genug, die sich nicht entblöden, das arbeitame Volk von heute mit dem altrömischen Proletariat auf eine und dieselbe Stufe zu stellen.

Nur die Landwirtschaft galt im alten Rom

als Arbeit nicht schimpflich und wir finden deshalb auch durch die Geschichte bestätigt, daß sich viele vornehme Römer mit Ackerbau beschäftigt haben. Man erinnere sich nur an Cincinnatus, der vom Pfluge hinweg an die Spitze des Staates berufen wurde.

Der solbide altrömische Ackerbau schlug indessen durch die von den unaufhörlichen Kriegen bewirkten Besitzveränderungen und durch die Auslaugung des kleinen Grundbesitzes durch den großen in die berückichtigte Latifundienwirtschaft um, jene verderbliche Form der Ausnutzung der Ackerflächen zu Weideland im großen Umfang, die Italien seines landwirtschaftlichen Reichthums beraubte und es zwang, seinen Bedarf an Cerealien aus anderen Ländern über's Meer kommen zu lassen.

Indessen gab es in Rom — wie in Griechenland — neben den Sklaven auch freie Handwerker, die sich unter Numa Pompilius in Zünfte organisiert hatten. Aber diese Zünfte mußten in der traurigen Konkurrenz mit der Sklavenarbeit unterliegen, da jeder siegreiche Krieg ungezählte Massen von Sklaven auf den Arbeitsmarkt warf. Unter der Republik führten diese Zunfthandwerker ein elendes, verachtetes und verkümmertes Dasein; sie verarmten völlig und versanken in die große Masse des beschloßen und korrumpirten römischen Proletariats. Dimala wurden auch die Zünfte von der Regierung verboten und sie vegetirten nur kümmerlich weiter.

Unter den römischen Kaisern wurde das anders. Das Proletariat nahm zu, seine Anforderungen wurden immer rüchlicher, deren Befriedigung immer schwieriger. Da suchte man

solchen ist im Jahre 1885 in unserer Zeitung schon mal erschienen. Die genaue Detailzeichnung mit Konstruktion in natürlicher Größe kann von unserem Zeichner bezogen werden. Beim Nähtisch sind die Seiten von Holz und nur gemalt gedacht. Die Verzierung vor dem unteren schrägen Schublade geht natürlich mit demselben auf. Wer an der schrägen Stellung der Seitenhebel kein Wohlgefallen finden sollte, kann dieselben auch gerade stellen, in welchem Falle dann der untere Verbindungsstiel (Steg) in seiner mittleren Partie entsprechend kürzer zu halten ist.

Bei der Standuhr kann der leere Raum innerhalb der Füllungen (soweit der Perpendikel noch Raum läßt) zur Aufbewahrung von kleinen Gegenständen z. benutzt werden. Auch kann die obere Füllung von Glas sein, im Falle langgezogene Gewichte und eben solcher Perpendikel am Uhrwerk zur Verwendung kommen.

Betreffs der Farbenanwendung haben wir schon in Nr. 13 verschiedene Vorschläge gemacht. Die Farben müssen natürlich in Gegensatz zum Schlafzimmer gebracht werden.

1. Grundton natur. Leisten dunkler. Füllungen hellblau. Die Ornamente stumpf roth. Die Fäsen braun.

2. Grundton natur, Füllung stahlblau (hell), Ornamente olivgrün, Reime und Fäsen dunkelbraun.

3. In zwei Farben: Grundton kastig braun, alles Decorative stahlblau.

#### Ueber Barock.

(Fortsetzung)

Der deutsche Kunstgelehrte Bindemann bereiste Italien und entdeckte die alte Welt der Denkmäler und Ruinen für eine neue, unmissliche, barbarische Generation wieder, er weckte eine jugendliche, schwärmerische Begehrung für die Alten, die sich im nördlichen Deutschland zur kühlen Klaffigkeit eines Schinkels, in Italien aber auch zu den sinnlich veränderten, an die Barockzeit erinnernden Schöpfungen eines Antonio Canova entwickelte. Dieser berühmte Künstler war zu Bologna im Jahre 1757 als Angehöriger einer Steinhauefamilie geboren. Er zeigte, so wie Bernini, schon in frühester Kindheit ausgeprägtes Talent für Bildhauerei, im Alter von zehn Jahren fertigte er zwei stierliche Schweine aus Marmor. Ein venezianischer Nobilität ließ den begabten Knaben ausbilden, der jedoch von seinem Lehrmeister wie ein Sklave behandelt wurde. Eurydike aus dem Habes emporsteigend, war Canova's erstes Werk nach seiner Lehrgzeit; die Mängel desselben und die an ihm geübte Kritik bestimmten Canova, nun fleißig Anatomie zu studiren, wie es sein Vorbild Michel Angelo gethan; er studierte auch das Venedig- und Gebirgsbild auf dem Theater und auf dem Markt. Nachdem er so drei Jahre an seiner Ausbildung thätig gewesen, fertigte er im Jahre 1778 den Orpheus, im Jahre darauf die Gruppe des Dädalos und Icarus. Diese zeigt den Knaben jagen, sein Schicksal ahnend, während der Meister ihm die mit Wachs zu flügeln verbundenen Federn festschnürt. Der Kopf des Dädalos ist geistvoll. Der Erfolg dieses Wertes war so bedeutend, daß Canova in einer Pension von 300 Dukaten nach Rom gelandt wurde, wo er eigentlich erst die Griechen studierte, die er bisher nur durch die Vermittlung der Renaissance, also ungenau, gekannt hatte. Als Frucht dieser Studien entstand im Jahre 1782 der Verus als Belieher des Minotaurus. Verus zeigt darin ruhige Kraft, Weichheit der Formen und edle Einfachheit. Das Ungeheure liegt erschlagen auf dem Boden. Die Muskeln des Helden sind von dem Kampf noch gespannt; die Reule umfasst, sitzt er auf der Leiche des Feindes. Dem Verus liegen die Formen des Apollo vom Belvedere zu Grunde; die Haltung des Kopfes, des ausgestreckten linken Armes mit dem Medusenkopfe und der mit dem Hadeschwert bewaffneten Rechten, sowie die Stellung des ganzen Thorax ist dem Apollo nachgebildet. Einen einfürgigen Einbruch macht es, daß Verus den linken Arm sammt dem linken Bein nach vorwärts bringt, das rechte Bein erhält dadurch etwas fleischschwebendes. Verus ist kein Held, dazu sind seine Formen zu weiblich, die Muskulatur nicht gehörig entwickelt, mehr passiv. Aber die Ausführung ist wunderbar. Dem gegenüber ist Jason von Thormaldien ein antiker Held im wahren Sinne des Wortes.

Canova entwickelte nun eine außerordentlich fruchtbare künstlerische Thätigkeit; es giebt nicht weniger als 176 vollendete Werke von ihm. Die „Vierge“ ist die weibliche Idealfigur Canova's, ihr Charakter ist kindlich-jugendfräulich. In „Amor“ und „Vierge“ wiegt die

Schönheit des als zwölfjährigen Knaben gezeichnet Amor vor; er schmiegt sich mit dem Knaben knieend an seine Seite, sein Kopf ruht auf der einen Hand. Vierge, der eine Arm schlingt sich um ihren Nacken. Sie hält einen Schmetterling und legt ihn auf die eine Hand Amors. Amor ist ganz nackt, Vierge halb bekleidet; die Anordnung der Gruppe ist tadellos, beide bilden eine Einheit. Wie alle Italiener, liebte Canova das Weiche, Plastik beim Radiren; er glaubte, daß die zarliche Bestimmtheit, welche den Formen des Marmors durch die Feile und den Wimperstein zu verleihen ist, noch immer die Härte des Materials durchblenden lasse. Er kam daher auf die gelbbraunliche Farbgebung der Gesteine, eine in's Goldige spielende Linie, aus Ocker bereitet, setzte er auf. Die Statuen Canova's sehen daher wie verlebte Wachsfiguren aus. „Venus und Adonis“ sind ganz berninisch, Adonis ist fleischig und doch schlaff. Venus ist die raffinierte Koartikulation. „Globe“ ist das beste Werk Canova's an Schönheit der Ausführung, sie hält in der einen Hand die Patene, in der anderen hoch erhoben die Weltkugel, befehligen Schrittes schwebt sie daher, jugendfräuliche Hüfte strahlt von ihr aus. Verührt ist Thesus als Centaurenritter, im Thesaurtempel im Wiener Volksgarten aufgestellt. Das Ungeheure ist zu Boden gestreckt und kriecht noch mit letzter Kraft den Todesstreich abzumenden. Thesus im Anbrung verbindet mit mächtigem Kalendrum das Auffpringen, mit der linken Hand hält er die Reule, die Rechte holt zum Schläge mit der Reule aus. Die Stellung ist ganz für den Beschauer berechnet und fast theatralisch. Die Ausführung ist wunderbar. „Mars und Venus“ zeigt den Mars mit Helm und Speer bewaffnet, er nimmt Abschied, um sich in den Kampf zu stürzen. Mars ist mehr gefällig als stark. Ueberhaupt ist Canova mehr zur Darstellung von Frauenfiguren als von männlichen Gestalten befähigt, seine Frauen haben Empfindung. Die Behandlung der Figuren ist das wesentlichste Material bei Canova; Beispiel die Gruppe der Grazien. Besonders erinnert an die Plastik der Barockzeit sein Grabdenkmal der Erzherzogin Christine in der Augustinerkirche in Wien. Ein jugendfräulicher Figuren bewegt sich nach der dunklen Deffnung des Grabgewölbes. Die beiden Hauptfiguren stellen die Tugend und die Wohlthätigkeit dar. Die Gruppen wirken dramatisch und es kommt keine rein plastische Wirkung zu Stande. Im Barockrelief war Canova Maler mit überlaiden Erhabenheiten.

Ich habe ihm hier darum so viel Zeit gewidmet, obwohl er weder der Barockzeit noch den Meistern des Barock angehört, weil er in seinen gereiften Werken und in der Beherrschung seines künstlerischen Strebens sich offenkundig an die stärksten Motive der barocken Bildhauerei angelehnt und gerade hier in Wien zwei unsterbliche Werke hinterlassen hat.

(Fortsetzung folgt)

#### Sozialistengesetzliches.

1. Eine ganz besondere Spezies des sozialistengesetzlichen Segens haben die von der schützenden Hand des haandverordneten Regierungspräsidenten gepflegten Kulturen zu erwarten. Allen bekannteren Rednern der Arbeiter, darunter vornehmlich den Hamburger Aufgewiesenen, ist in Hannover das Sprechen verboten, und zwar ohne Angabe irgend welcher Gründe. Bei einzelnen Arbeitern, z. B. dem Rauter Paul, ging die heilige Polizeibehörde so weit, den Auditorium aus dem Verein der Rauter zu verlangen, im anderen Falle sollte der Verein als ein gemeingefährlicher geschlossen werden.

Aber nicht etwa nur in öffentlichen Versammlungen dürfen diese Leute nicht sprechen, sondern auch in den Mitgliederversammlungen ihrer Berufsvereine ist ihnen dieses unteragt. Besondere bei dem Regierungspräsidenten Graf v. Bis marck werden in unbillig ohne Angabe von Gründen zur d. g. w. e. s. e.

Ein Teil der Beschwerdeführenden hat sich damit zufrieden gegeben, jedoch wird der andere Teil nun zunächst einmal die Entscheidung des nationalliberalen Oberpräsidenten v. Bennigsen herbeiführen, und wird es sich zeigen, ob dieser verlässliche Gegner des Ausnahmengesetzes diese bis marck'sche Auffassung theilt. Unangenehm glaubte man, daß diese Spezies nicht polizeifähig sei, jedoch hat sie sich in der ganzen Umgegend von Hannover sehr hart verbreitet. Zum Beispiel darf der aus Harburg ausgewiesene Schuhmacher Baerel nicht in Hameln, der Hantelängerhald, sprechen, obgleich er dort als Reichstagskandidat aufgestellt ist. Auch die erregte dem Kollegen Stomke in Hildesheim. Derselbe sollte dort am 24. v. M. einen Vortrag über den Hüpen der Gewerkschaftsorganisation halten. Die Versammlung war sehr gut besucht und sollte eben beginnen, als dem Vorsitzenden, Kollegen Ketter, durch den anwesenden Polizeikommissar Schulz eröffnet wurde, daß Stomke nicht sprechen darf, denn wir wissen jetzt, wo wir er ist. Nach dem Gesehensparagrafen gefragt, auf welchen sich diese Proregel stütze, wußte selbstverständlich der gute Mann keinen zu nennen und bemerkte nur, daß er seine Dreie habe. Als dann Kollege Stomke zu dem Vorsitzenden bemerkte, daß weder die Behörde noch der Po-

die alten Zünfte wieder hervor. Wenn sie bisher verfolgt worden waren, so wandelte man sie gewissermaßen in offizielle Organisationen um. Die Handwerkerorganisationen wurden auf staatlicher Grundlage eingerichtet und die denselben angehörigen Bürger durften nicht austreten, mußten auch ihr Vermögen bei den Genossenschaften lassen.

Namentlich Alexander Severus, der von 222 bis 235 nach Chr. römischer Kaiser war, bildete dieses System aus. Die Genossenschaften hatten die Ernährung Roms zu besorgen und die Masse des Proletariats mit Lebensmitteln zu versorgen. Es gab Meister, Gesellen und Lehrlinge in diesen Assoziationen; die Meister waren aktive Mitglieder, Gesellen und Lehrlinge arbeiteten gegen Lohn. Die Assoziationen wurden pflanzlich sehr vermögand und feierten kostspielige Feste, wodurch später ihre Verarmung beschleunigt wurde.

Es gab Assoziationen der Schiffer, Bäcker, Schlächter, Getreidemesser, Holz- und Weinhändler, Zeineweber, Kärrner usw. Die Schlächter erhoben den Bachzins der staatlichen Landereien und nahmen das Vieh in Empfang; sie empfangen beim Auschlachten den zwanzigsten Teil des Fleisches. Die Schiffer brachten das Getreide aus Afrika und durften bei Todesstrafe nicht von der vorgeführbenen Route abweichen. Sie hatten dann den 25. Teil des Getreides zu beanspruchen, das in Rom in den 250 Bädereien der Stadt verbacken wurde.

Durch diese merkwürdige Organisation der Arbeit im altrömischen Kaiserreich schuf man den Unterhalt für eine faulhengende Masse, was auf

#### Feuilleton.

##### Die Arbeit im alten Rom.

Wenn unsere Herren Geschichtsprofessoren die alte römische Gesellschaft schildern, so vergessen sie gewöhnlich, auf den Hauptunterschied hinzuweisen, der zwischen der alten und der heutigen Gesellschaft besteht. Die heutige Gesellschaft ist so beschaffen, daß das Proletariat zu ihrem Unterhalt die Hauptlasten beiträgt, während in der alten Gesellschaft diejenige Gesellschaftsklasse, die man als Proletariat bezeichnete, auf Kosten der Gesellschaft lebte. Das Proletariat von heute und das Proletariat im alten Rom vor 2000 Jahren sind demnach zwei grundverschiedene Begriffe.

Durch die ganze Geschichte des alten Rom zieht sich, wie durch die ganze Geschichte des Alterthums, als rother Faden die prinzipielle Verküpfung der Handarbeit. Diese Thatsache giebt uns den Schlüssel zum Verständnis vieler sozialen Erscheinungen im alten Rom, die wir sonst nicht verstehen könnten. Die ganze Handarbeit hatte das Sklaventhum zu besorgen, denn der freie Römer, sowohl der Patrizier als der Plebejer — zu wels letzterem Begriff auch der Proletariat von damals gerechnet wurde — hielt es für schimpflich, irgend ein mit körperlicher Arbeit verbundenes Handwerk zu treiben; der Proletariat war von diesem Vorurtheil ebenso befangen, wie der Patrizier.

Die Proletarier bildeten die niedrigste Klasse der freien Römer und ihr Name kam von proles (Nachkommenschaft); sie galten als vermögenslose Leute, die dem Staate Nichts hinterließen, als



Wiederholungs- und Nachdruck...  
Hamburg, den 1. Februar 1890.

Wegen Raummangels, theilweise auch wegen...  
Die Unterzeichneten erlauben sich...

Verwaltungsstelle Ruchen, Wintheim und...  
Bei der ungeheuren Masse Korrespondenzen...

Zentral-Streitkommission der Tischler...  
Abrechnung des Streitfonds...

die Zeit v. 1. Novbr. 1888 bis 31. Dezbr. 1889.  
Einnahmen zur Deckung des Hamburger Defizits...

Waldow Nr. 1825, West-Elbe Nr. 3, Pottsdam Nr. 57...  
Bismarck Nr. 1130, Knechtel Nr. 1030, Pottsdam Nr. 470...

Ausgaben: Zur Deckung des Hamburger Defizits...  
an die Verbandskasse zurückerhalten A. 414.65, Forderung...

Abrechnung über die Abrechnung...  
Karl Widmann, W. Fröhlich, Alexanderstraße 36, 1. Et.

Adressen von Zahlstellen des Deutschen...  
Tischlerverbandes und von Tischler-Fachvereinen.

Deutscher Tischlerverband.  
Zahlstelle Hannover.

Bekanntmachung.  
Unterzeichneter sieht sich veranlaßt, da uns häufig...

Zentral-Kranken- und Sterbefasse der Tischler...  
und anderer gewerblicher Arbeiter.

10jähriges Stiftungsfest...  
am Sonntag, den 16. Februar 1890.

Jean Bloss, Stein bei Nürnberg,  
offert den Kollegen allerwärts seine ff. Weißstifte...

Hobelbänke...  
empfehlen billig, so zum Beispiel: 6' lang, 3" stark, mit Schubladen und geschmierten Wandhaken A. 34.00.

Bautischlermeister...  
empfehle ich meine beiden vollendete Arbeit: Moderne Entwürfe für die Bautischlerei.

Ernst Kettelbusch, Tequiler und Tischler.  
Jahres-Bureau für Bau- und Möbel-Tischlerei.

Gelegenheitskauf für Tischler!  
Fabrikation für Behörden mit Musterzeichnungen und guter Ausstattung zum Preise von A. 4500 zu verkaufen.

Berlin.  
Den Kollegen allerwärts zur Nachricht, daß der Fachverein der Tischler zu Berlin...

Herbe-Tafel...  
Zentral-Kranken- und Sterbefasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.

- Nr. 119436. Chr. Heinemann, Tischler, geboren 22. 6. 63, gest. 20. 12. 89 an Brustleiden (Klinik zu Bonn).
- Nr. 64722. F. Gutzeit, Tischler, geb. 27. 9. 60, gest. 17. 1. 90 an Lungenleiden in Adamswalde.
- Nr. 68976. Zal. Jonas, Fabrikarbeiter, geboren 1. 12. 52, gest. 21. 1. 90 an Lungenentzündung in Eberwesel.
- Nr. 122477. F. Kral, Tischler, geb. 25. 11. 63, gest. 23. 1. 90 in Eergen an Lungenleiden.
- Nr. 104092. W. Gortmann, Schreiber, geboren 15. 12. 60, gest. 27. 1. 90 in Berlin an Lungenkatarrh.
- Nr. 31370. Georg Farrer, Wagner, geboren 6. 9. 49, gest. 29. 1. 90 in Würzburg an Lungenleiden.
- Nr. 117104. Hugo Wiegand, Schuhmacher, geb. 6. 4. 67, gest. 2. 2. 90 in Dyrup an Lungen-schwindel.
- Nr. 40772. Peter Nies, Fabrikarbeiter, geboren 22. 2. 61, gest. 7. 1. 90 in Finthen an Lungenkatarrh.
- Nr. 117399. Gust. Wiesner, Zimmerer, geboren 22. 2. 56, gest. 7. 1. 90 in Beiz an Lungenleiden.
- Nr. 128. Mich. Fiedler, Arbeiter, geboren 15. 11. 53, gest. 9. 1. 90 in Elettin an chronischem Lungenleiden.
- Nr. 103106. Job. W. Schneider, Arbeiter, geb. 7. 3. 50, gest. 14. 1. 90 in Mülheim (Ahein) an Lung. Niesen.
- Nr. 2177. Christ. Günzler, Schreiner, geboren 26. 2. 42, gestorben 11. 1. 90 in Würzburg an Rheumatismus.
- Nr. 3226. Joh. Stetter, Schreiner, geboren 25. 2. 45, gestorben 9. 1. 90 in Nürnberg an Lungenkatarrh.
- Nr. 105413. Frz. Wochler, Zimmerer, geboren 8. 1. 52, gest. 13. 1. 90 in Beiz an Rektifizier-tuberkulose.
- Nr. 19713. Aug. Becker, Steinmetz, geboren 27. 10. 59, gest. 13. 1. 90 in Berlin II an Keim- und Entzündung.
- Nr. 113303. Jakob Renner, Eisen gießer, geboren 28. 4. 49, gestorben 15. 1. 90 in Raubach an Lungenentzündung.
- Nr. 11340. Alf. Kocking, Schriftgießer, geb. 13. 3. 58, gestorben 13. 1. 90 in Berlin B an Herzklappenfehler.
- Nr. 2584. Paul Günther, Tischler, geboren 17. 12. 57, gest. 16. 1. 90 in Seltzerhausen an Lungenkatarrh.
- Nr. 95694. Adam Kaps, Arbeiter, geb. 7. 9. 69, gest. 14. 1. 90 in Oppau an Rektifizierentzündung.
- Nr. 151912. Rich. Moser, Metzger, geb. 5. 4. 59, gestorben 16. 1. 90 in Elmstein an Lungenentzündung.
- Nr. 42043. Gust. Fiedler, Tischler, geb. 5. 8. 62, gestorben 5. 1. 90 in Berlin A an Lungen-schwindel.
- Nr. 74495. Wilh. Buchbauer, Schneider, geboren 16. 8. 51, gestorben 5. 1. 90 in Berlin A an Lungenentzündung.
- Nr. 127453. Anton Vogt, Arbeiter, geb. 26. 12. 56, gest. 15. 1. 90 in Finthen an chronischem Lungenkatarrh.
- Nr. 8231. Carl März, Fabrikarbeiter, geboren 7. 12. 48, gest. 17. 1. 90 in Plagwitz (Todes-ursache nicht mitgeteilt).
- Nr. 13394. Ernst Augener, Schlachter, geb. 11. 9. 43, gestorben 16. 1. 90 in Berlin A an Lungenentzündung.
- Nr. 170854. Aug. Schür, Maschinenf. geboren 27. 2. 57, gestorben 13. 1. 90 in Pirna an Influenza und Lungenblutung.
- Nr. 46464. Carl Eberhardt, Schuhmacher, geb. 29. 9. 56, gestorben 14. 1. 90 in Rindheim an Magenentzündung.
- Nr. 30996. Ludw. Klaus, Steinhauer, geboren 10. 3. 54, gestorben 17. 1. 90 in Ehrenfeld an Grippe und Brustleidenentzündung.
- Nr. 112621. Ed. Judland, Zimmerer, geboren 12. 6. 55, gest. 1. 12. 89 in Volkmarshaus an Lungenentzündung.
- Nr. 98481. Edgar Günther, Arbeiter, geboren 24. 12. 50, gest. 6. 12. 89 in Volkmarshaus an Lungen- und Leberleiden.
- Nr. 124129. Ad. Hassenpflug, Schuhmacher, geb. 9. 7. 48, gest. 12. 1. 90 in Untergrüne an Influenza.
- Nr. 2104. Gg. Hartmann, Drechsler, geboren 2. 2. 37, gest. 1. 1. 90 in Färth an (?)
- Nr. 153037. Max Feigler, Maler, geb. 25. 5. 54, gest. 29. 12. 89 in Färth an (?)
- Nr. 57509. Feinr. Schwab, Glasbläser, geboren 16. 3. 64, gest. 29. 12. 89 in Färth an (?)
- Nr. 22078. Carl Groß, Schreiner, geb. 14. 6. 52, gest. 3. 1. 90 in Färth an (?)
- Nr. 2246. Will. Pöhlmann, Säger, geb. 5. 4. 40, gest. 3. 1. 90 in Färth an (?)
- Nr. 63173. Gg. Pfister, Schreiner, geb. 4. 3. 66, gest. 15. 1. 90 in Färth an (?)
- Nr. 9337. Wilh. Papthorn, Tischler, geboren 17. 8. 48, gest. 21. 1. 90 in Costa an Schwindel.
- Nr. 124056. Clemens Plebner, Tischler, geboren 6. 10. 58, gestorben 10. 1. 90 in Eberbach an Lungenleiden.
- Nr. 856. Hans Specht, Tischler, geb. 10. 4. 37, gest. 13. 1. 90 in Jüdisburg an Lungenkatarrh.
- Nr. 70979. Elias Finke, Arbeiter, geb. 17. 6. 46, gest. 9. 12. 89 in Dieblich an Magen- und Darmverletzung (Unfall).
- Nr. 162055. Feinr. Schmoor, Arbeiter, geboren 25. 5. 65, gest. 21. 1. 90 in Kiel an Blutvergiftung.
- Nr. 78203. Gust. Wiedemann, Böttcher, geboren 3. 3. 50, gestorben 19. 1. 90 in Berlin D an Lungenkatarrh.
- Nr. 75119. Ernst Vogt, Tischler, geb. 5. 5. 48, gest. 19. 1. 90 in Erlart an Influenza.
- Nr. 143066. Hermann Meyer, Arbeiter, geboren 25. 3. 55, gest. 24. 1. 90 in Berlin A an Herzschlag.
- Nr. 168687. Christ. Krahmann, Arbeiter, geb. 18. 3. 52, gest. 11. 1. 90 in Altona an Lungenentzündung.
- Nr. 1605. Fred. Perod, Tischler, geb. 1. 7. 29, gest. 17. 1. 90 in Altona an Magenleiden.
- Nr. 166. Christ. Möller, Arbeiter, geb. 11. 2. 42, gest. 20. 1. 90 in Altona durch Ueberfahren.
- Nr. 30817. Adolph Müller, Portiershelfer, geboren 19. 12. 56, gest. 26. 1. 90 in Finkenheim an Lungenentzündung.
- Nr. 16936. Jakob Fütter, Maschinenführer, geb. 23. 10. 50, gest. 7. 1. 90 in Ludwigsfelde an Lungenkatarrh.
- Nr. 48678. Jaf. Wredel, Arbeiter, geb. 27. 6. 57, gest. 2. 2. 90 in Reich an Lungenkatarrh.
- Nr. 95577. G. Rosenthaler, (?) geb. 12. 9. 48, gest. 21. 1. 90 in Dortmund an Bluthusten.
- Nr. 17112. Job. Gramann, Gärtner, geboren 24. 6. 49, gest. 30. 1. 90 in Frankfurt a. M. an Bluthusten.

Die Sozialdemokratie...  
Inhalt: Die Vorgeschichte des Sozialkämpfers. Die Verlängerung des Sozialkämpfers und die Parteien. Spätere Ergänzungen zum Sozialkämpfer. Die Entwicklung der Partei in den einzelnen Reichstagen seit 1878. Das Gesamtwerk in Deutschland seit 1871. Die Sozialdemokratie und die Großstädte. Das Verhältnis der einzelnen Parteien der Reichstagen und im Reichstage seit 1871. Die bildlichen sozialdemokratischen Agitationen (Kartellen, Biographisches). Abhang: Das Reichswahlgesetz. Wie geht die Wahlordnung vor sich? — Stimmentzettel. — Wie wählt man sich gegen Wahlbeeinflussung? — Stimmentzettel. Preis 15 A. Von 10 Exemplaren ab 10 A. Expedition der „Berliner Volks-Tribüne“, Berlin SO., Oranienstr. 23.

Frauen-Sterbe-Tafel.  
Nr. 305. Frau Anna Götsch, geboren 5. 3. 65, gest. 8. 1. 90 in Schwärzen.- Nr. 1984. Frau Katharina Wunder, 44 Jahre alt, gest. 10. 1. 90 in Heidenheim.
- Nr. 3892. Frau Johanna Bickert, 29 Jahre alt, gest. 10. 1. 90 in Hildesheim.